



Röhrenhirn und Fransenhirn

Via

Wir sind mit zwei durchaus unterschiedlichen Gehirnen ausgestattet, der Peter und ich. Dasjenige von Peter möchte ich mit «Röhrenhirn», mein eigenes mit «Fransenhirn» definieren. Ein Röhrenhirn denkt zielstrebig geradeaus, vorwärts, es löst mathematische, physikalische, technische Probleme. Ein Fransenhirn schweift ab auf Nebenwege, gelangt eher nicht zu einer rechnerischen Lösung, findet dafür aber oft überraschend neue Aspekte, Zusammenhänge, Zugänge. Die beiden Denkweisen unter einem einzigen Partnerschaftshut unterzubringen ist manchmal nicht gar so einfach.

Das Projekt «Via Engiadina», zu Fuss von Maloja nach Martina, hat aber von allem Anfang an beide Denkmäschinen auf Trab gebracht und begeistert. Um allfälligen Übernachtungsproblemen und überschweren Rucksäcken zu entgehen, errichten wir unser Basislager im Crasta Mora in Bever bei Fränzi und Ernesto, wo wir um die Mittagszeit des Reisetages unser Feriengepäck deponieren. Der eigentliche Start der Wanderung erfolgt um 14 Uhr nach der Ankunft des Postautos in Maloja.



Grevasalvas: Das Dörfli vom alten Heidifilm.

4. August 2008 – von Maloja nach Silvaplana

Aus dem dritten Gehirn der Familie, dem Computer, konnten keine hilfreichen Wegbeschreibungen, Pläne, Höhenprofile der „Via“ herausgekitzelt werden. Anscheinend ist das Thema für die moderne Compi-Menschheit nicht spritzig genug. So starten wir aufs Gratwohl. Wir

vertrauen uns, wie so oft, den gelben Wanderwegweisern an. Diesmal tragen sie den immer gleichbleibenden Untertitel «Via Engiadina». Und die kleinen Gelben geben uns gleich den Tarif bekannt: Diese «Via» ist ein Höhenweg, sie ist ein schmaler, wunderschön angelegter Pfad hoch über dem Tal, gerade mal knapp breit genug für eine Einkerolonne. Wir schweben beinahe wie auf Wolken durch noch wunderbar blühende Bergwiesen, geniessen die langsam aber stetig sich verändernde Kulisse, den Blick hinunter auf den Silser- später den Silvaplannersee, den Blick auf die gegenüberliegende Talseite: Das Val Fedoz, das Val Fex, die Fuorcla Surlej, den Corvatsch, den Rosatsch. Munter erreichen wir bis zum Abend Silvaplana.



Blick zurück zu den Oberengadiner Seen.

5. August 2008 – von Silvaplana nach Bever

Frühzeitig stürmen wir am Morgen das Tourismusbüro in Silvaplana. Ein Luxuszimmer würden wir problemlos vermittelt bekommen. Von der «Via Engiadina» haben die beiden anwesenden Damen nicht den Hauch einer Ahnung, und mit einem nichtssagenden Prospekt stehen wir wieder auf der Strasse. Zuerst verfolgen wir wieder unser Weglein vom Vortag. Durch lichten Lärchen- und Arvenwald geht es zügig in die Höhe. Wir überqueren die um diese Tageszeit verkehrssarme Julierstrasse und nähern uns über die Alp Suvretta da Murezzan nichtsahnend der Corviglia auf 2486 m. ü. Meer. Es ist der senkrechte Fall aus der Wanderwolke sieben. Winterliche Skipisten nehmen sich im Sommer aus wie wüste planierte Geröllbahnen. Unsere liebliche «Via» ist, wenn überhaupt, nur noch mit Glück und in kläglichen Bruchstücken erkennbar.

FOTOS: PETER SCHLATTER



Der Menhir auf Prospiz.

Ein Bagger pflügt brutal verbliebene Grasnarben für eine weitere Piste nieder. Nichts wie weg. Wir tragen unseren Durst hinunter auf die Alp Margun, und nach ehelichem Disput über die weitere Wegwahl, gleich wieder hoch in ruhigere Gefilde. Unter den wilden Felsen des Piz Padella führt unser Pfad hinüber zur Alp Muntatsch. Unser Rastplatz liegt luftig wiederum auf 2500 m.ü.M. und gibt den Blick frei hinunter zum Flugplatz Samedan, hinüber nach Pontresina, zum Berninapass, zum Lago Bianco und zum einzigen Viertausender des Bündnerlandes, der majestätischen Bernina. Auf der Alp Muntatsch werden wir empfangen von Kühen, Eseln, Kaninchen, dem struppigen Sennenhund und einem freundlichen Sennenmeitli. Die Speisekarte umfasst Gerichte wie Speckknödelsuppe und Kaiserschmarren! Richtig, die Alp wird von Tirolern betrieben! Nach Bever hinunter rollen wir nach einer verdienten Pause locker und beschwingt.



Die «Selbstbedienungsalp» Valmala.

6. August 2008 – von Bever nach Cinuos-chel

Den Pfad nach La Punt im linksseitigen wilden Berg- hang sind wir schon einmal gegangen. Er ist an Roman- tik kaum mehr zu überbieten. Einzig der Verkehrslärm, der aus der Talsohle heraufdringt, stört etwas die Idylle. Unterwegs erhalten wir eine Lektion in Bergwaldpflege. Ein Förster mit seinen zwei jugendlichen Helfern ist eben dabei, mittels Kran einen Baumstamm aus dem abschüssigen Hang herauf auf den Waldweg zu hieven. Wir warten gerne auf unsere freie Bahn und lassen uns Interessantes über die moderne Arbeit im Gebirgswald erklären. Wenig später ist die schwach befahrene Albulapassstrasse überquert, und die «Via» nimmt uns wieder auf in die Einsamkeit. Den Hauptplatz in Zuoz erreichen wir um die Mittagszeit. Hier herrscht «tote Hose», um es mit Günthers weitherum verbreiteten «Bonmot» auszu- drücken. Also: Weiter! Aufwärts natürlich!



Die fröhlichen Südtiroler auf der Alp Laret.

Hinter «Acla Laret» versucht ein brauner Wegweiser unsere Aufmerksamkeit zu gewinnen. Ein Umweg würde uns zu einem Menhir und zu einer frühgeschichtlichen Siedlung führen. Ja, wir liegen gut im Rennen, und somit können wir uns einen Seitensprung leisten. Wir bereuen es nicht. Die Siedlung liegt hoch und senkrecht über S- chanf, und wir erfahren auf der Orientierungstafel, dass das Klima im Engadin damals sehr viel milder und der Talboden sumpfig war. Nachdenklich nehmen wir es zur Kenntnis, und der Gesprächsstoff zum Thema Klima und Klimawandel reicht locker bis Cinuos-chel. Jetzt bloss noch ein schnelles Bier in Vedutas Gärtli, von Donnerger- rollen bedrohlich begleitet, und dann ab aufs Zügli.

7. August 2008 – Cinous-chel – Garsun/Priuli – Station Guarda

Wir wissen schon: Heute ist unsere Flachetappe. Über Brail nach Zernez sind nicht viele Höhenmeter zu überwinden. Kurz vor dem Ort setzt sich uns hoch und breit und dominierend der Piz Linard ins Blickfeld, wir haben uns also schon sehr deutlich nach Osten bewegt auf unserer Wanderung. Nach Zernez geht es praktisch identisch mit der Langlaufspur weiter talwärts. Wir werden jetzt laufend von Bikern und schwer gepackten Tourenvelofahrern überholt, und wir wünschen uns unsere zu Hause im Stall verbliebenen zweirädrigen Vehikel herbei. Doch auch die gemächliche Gangart lässt uns noch vor halb fünf Uhr Garsun, den legendären Endpunkt der Skiwanderloipe erreichen. So richtig gemütlich können wir aber nicht lange höckeln. Der Wirt klappt bereits eilig die Sonnenschirme in der Gartenwirtschaft zusammen und räumt die Sitzkissen von den Stühlen. Ein Gewitter, welches sich innert kürzester Zeit zusammengezogen hat, droht mit Donner und Blitz. Rennend erreichen wir grad noch das Statiönli, und kaum im Zügli geborgen, bricht das heftige Unwetter los.



Die eben erst von österreichischen und schweizerischen Zimmermannslehrlingen fertig erstellte Brücke im Valruschna.

8. August 2008 – Station Guarda – Muotta Naluns

Der Tag Nummer 5 birgt einige Unsicherheiten. Das Wetter ist schlicht nicht berechenbar. Ausserdem könnten auch die heutige Route mit Überraschungen aufwarten. Der Aufstieg ins Dorf Guarda bringt uns bereits arg ins Schwitzen, denn die Luft ist schwül und feucht.. Ardez,

unseren Ferienort des Jahres 1993, lassen wir unter uns liegen. Wir erklimmen unverzüglich zahlreiche Höhenmeter für den Einstieg ins Val Tasna. Gleich hinter der Alp Tasna ist eine tief ausgewaschene Runse zu durchqueren. Zwei vor uns gehende Frauen kapitulieren ängstlich. Sie treten den Rückzug an. Uns schreckt die Aufgabe nach mehrtägigen Übungen in Berggängigkeit nicht, und wir setzen den Weg zur weit hinten im Tal gelegenen Alp Valmala fort. Auf der Alp kühlt Tasnawasser im Brunnen eine Auswahl von Mineralwässerchen. Auf Gestellen wird abgepackter Geisskäse angeboten. Der Senn mit österreichischem Akzent bemüht sich nur widerwillig herbei. Er ist nun mal gerade am Lesen eines Buches und wir sehen ja: Hier herrscht Selbstbedienung. So wählen wir denn Käse und Wässerchen und füllen mit unserem Obolus korrekt die «Kasse des Vertrauens». – Ja, ja, so ist das entsprechende Behältnis wirklich angeschrieben.



Sent.

Im folgenden steilen Aufstieg finden wir richtig ausgehungert endlich ein kommoderes Rastplätzli hinter einem Felsen. Gerade sind wir dabei, unseren eben erworbenen Käse auszupacken, da bricht ein heftiger Hagelschauer über uns herein. Röbi, der grosse Walker, hat uns ja mal kürzlich einen klein- und wohlgefalteten Regenschutz gespendet. Der hätte jetzt in Aktion treten sollen. Doch bis das widerspenstige Ding auseinandergefaltet, die Einschlüpfle für Kopf und Arme gefunden sind, bin ich bereits klatschnass. Schlotternd verzehren wir ein Brötchen und ein Stück vom übrigens sehr guten Käse und weiter geht's. Bergauf! Bald guckt die Sonne hinter der Hagelwolke hervor. Die Murmeltiere sind auch schon wieder aus den Löchern gekrochen und warnen mit Pfffen ihre Belegschaft vor uns vorüberziehenden Wanderern. Auf der Alp Laret sitzen Gäste und Wirtsleute lustig vor ei-

nem Glas Veltliner. Hier sind es Südtiroler, welche die Schweizer Alp in Schwung halten. Gerne hätten wir uns der fröhlichen Runde angeschlossen. Doch vor uns liegen noch zwei Stunden Marschzeit bis Muotta Naluns, unserem heutigen Ziel. Der Panoramaweg beschert uns atemberaubende Blicke auf eine neue Szene. Auf der gegenüberliegenden Talseite prangt das Schloss Tarasp in der Abendsonne. Die Bergwelt präsentiert sich viel wilder und schroffer als im Oberengadin mit dem Piz Lischana und Konsorten, und das Wandern ist unter solchen Umständen wieder einmal hundertprozentig der Schlatters Lust.



Am letzten Tag auf unserer Via.

9. August 2008 – Muotta Naluns – Ramosch

Langsam wird die morgendliche Anreise langwierig. Das Zügli lässt sich von Bever bis Schuls beinahe eine Stunde Zeit. Auch bis wir mit dem alten Gondelbähnli hinauf nach Muotta Naluns geschwebt sind, vergeht reichlich Zeit. Macht nichts. Das heutige Teilstück ist relativ kurz, und es sind nur mässig Höhenmeter zu bewältigen. Die Bergspitzen sind noch umhüllt von dichten Nebelschwaden, und wir wissen nicht recht, was das Wetter heute mit uns im Schilde führt. Wir starten aber wohlgenut. Bald ist der höchste Punkt des Tages erreicht. Die Sonne hat sich auch entschieden, uns heute zu begleiten. Von nun an geht es mehrheitlich abwärts. Unsere «Via» ist nach den nächtlichen Gewittern aufgeweicht und glitschig. So wird Annemaries Abwärts-Lauftechnik vom „Nordic-Walking“ wieder einmal aufgefrischt und verinnerlicht. Wir lassen uns ausgiebig Zeit für einen Rundgang durch das sehr schön erhaltene Unterengadinerdorf Sent. Ein herrlich gelegenes Aussichtsbänkli oberhalb von Ramosch ist das Signal für die Umstellung auf gemütliches Feriengenüssen.



Tschlin.

10. August 2008 – Ramosch – Martina

Auf dem letzten Abschnitt unserer Wandertour begeben wir den einzigen Betrug an unserer «Via». Unser Kollege Ruedi, Besitzer eines Ferienhauses im kleinen Bergdorf Vnà holt uns in Ramosch ab und kurvt mit uns hinauf in «sein» Dorf. Unser «Bschiss» beläuft sich also auf 350 Höhenmeter. Mit Ruedi und mit Hund Furbo geniessen wir die allerletzten Panoramaweglein hoch über dem Tal. Wir rasten im allerletzten verbliebenen, ebenfalls in historischem Zustand erhaltenen Engadinerdorf Tschlin und erreichen zeitig am Tag Martina. Fast südliche Gefilde haben wir uns in unserer Wanderwoche erobert. Tiefschwarze Kirschen am kleinen Baum warten darauf, gepflückt zu werden. An einer sonnenbeschiene Hauswand leuchten goldgelbe Pflümli aus dem Spalier. Zum allerletzten Bier der Reise sitzen wir unter einem schattenspendenden Apfelbaum. Ziel erreicht! Darauf sind die beiden Finisher natürlich schon ein wenig stolz. Richtige Teamplayer sind wir im Verlauf der Woche geworden. Und bekanntlich hat ein im Team erreichtes Ziel einen ganz besonders hohen emotionalen Stellenwert. Eigentlich bleibt bloss die Frage: Welches Hirn entwickelt die nächste gute Ferienidee?

Ursula